

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 7 (1914)

Artikel: Über Körperbau und Rassenzugehörigkeit der Alamannen des V.-IX. Jahrhunderts

Autor: Schwerz, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XI.

1. Über Körperbau und Rassenzugehörigkeit der Alamannen des V.—IX. Jahrhunderts.

Von Dr. F. Schwerz, Dozent für Anthropologie, Bern.

Die zahlreichen Gräberfunde der letzten Jahre haben ein wertvolles osteologisches Material zutage gefördert, das uns wohl einen Einblick in die körperliche Beschaffenheit der *Alamannen* gestattet¹⁾. Die Merkmale des Knochenbaus sind es, die Aufschluss zu geben vermögen über die Herkunft derselben, über ihre nähere oder fernere Verwandtschaft mit der heutigen Bevölkerung der nördlichen und östlichen Schweiz.

Die verschiedenen Skelettknochen haben eine annähernde Bestimmung der *Körperlänge* der Alamannen erlaubt. Für Männer berechnete ich aus ca. 800 Arm- und Beinknochen eine Länge von 168,5 cm, für Frauen, aus ca. 500 Knochen berechnet, 157,5 cm. Vergleichen wir diese Zahlen mit den Körperlängen heutiger Schweizer, so konstatieren wir einen kleinen Unterschied von ca. 2 cm zugunsten der Alamannen. Nur die Einwohner von Basel-Stadt sind noch etwas länger. Die schönen Sagen und Märchen von den „gewaltigen Reckengestalten“ bedürfen also einer Korrektur. Dem mittelgross bis klein gewachsenen Südländer allerdings mögen die Alamannen als ein grossgewachsener Menschen- schlag vorgekommen sein.

Dass die germanischen Völker, zu denen auch die Alamannen zu rechnen sind, eine ganz ansehnliche Körperlänge aufweisen, beweisen die Untersuchungen in Skandinavien. Für Schweden und Norweger beträgt sie 171—173 cm. In diesem Merkmal bestehen also zwischen den heutigen Schweizern und den Germanen nicht unbeträchtliche Unterschiede. Die Alamannen nehmen eine Mittelstufe ein.

Von grösster Bedeutung für die Rassendiagnose ist die *Form des Schädels*. In diesem Organe bestehen grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen europäischen Rassen. Um diese Rassenunterschiede für Vergleiche besser verwerten zu können, hat man die Indexzahlen aufgestellt, die uns ein annäherndes Bild über die Form des Schädels, die Beziehungen von Länge, Breite und Höhe geben.

¹⁾ Schwerz, F. Die Alamannen in der Schweiz. Zeitschr. f. Morphologie und Anthropologie. Bd. XIV. p. 609—700. 1912.

Nach dem Längenbreiten-Index gehören die Alamannen der Schweiz unter die Mesocephalen; die Breite beträgt im Mittel 77 % der Schädel-länge. Nach dem Höhen-Index sind sie orthocephal, d. h. die Höhe nimmt 72 % der Länge ein.

Aus diesen Indices ist zu erkennen, dass der Alamannenschädel lang, schmal und niedrig ist; er teilt diese Merkmale mit den Schädeln nordeuropäischer Völker, die wir als Germanen bezeichnen.

Der Germanenschädel und damit auch der der Alamannen besitzt ein niedriges Stirnbein, das vorn, besonders bei männlichen Exemplaren, durch kräftige Augenbrauenwülste verstärkt ist. Auch das Hinterhaupt besitzt einige ganz charakteristische Merkmale; es ist stark nach hinten ausladend.

Das Gesichtskelett ist von mittlerer Breite. Durch die Augenbrauen-wülste kommt die Nasenwurzel tief zu liegen, was dem Träger ein etwas düsteres Aussehen wird verliehen haben.

Während sich der Alamannenschädel in den wichtigsten Merk-malen an die der Germanen anschliesst, zeigen die heutigen Bewohner der einst von diesem Volksstamm besetzten Gebiete ein völlig anderes Aussehen.

Die Schädel der heutigen Schweizer sind kurz, breit und hoch. Die vorspringenden Augenbrauenwülste sind verschwunden; das Hinter-hauptbein ist flach und steil ansteigend. Aus allen diesen Merkmalen geht deutlich hervor, dass der Menschenschlag in der Nordschweiz seit der Völkerwanderung ein anderer geworden ist, dass wir *heutigen Schweizer nicht die unvermischten Nachkommen der alten Alamannen sind*. Die alpine Bevölkerung, die schon vor der Invasion der germanischen Ala-mannen ihre Wohnsitze in den Alpen hatte, hat wieder die Herrschaft in den Alpen und in den Vorlanden erlangt. Der germanische Typus ist von ihm im Laufe der Jahrhunderte assimiliert worden.

Dass tatsächlich in der Schädelbildung zwischen Alamannen und den heutigen Bewohnern grosse Unterschiede bestehen, will ich durch folgende Zusammenstellung veranschaulichen.

	Heutige Bewohner der Nordschweiz %	Alamannen der Nord- schweiz. V.–IX. J. %	Bewohner von Schweden %
Lange Schädelform	2	29	40
Mittellange Schädelform . . .	17	47	51
Kurze Schädelform	81	23	8
Mittel des Längenbreiten-Index	84	77	76

	Heutige Bewohner der Nordschweiz	Alamannen der Nord- schweiz. V.–IX. J.	Bewohner von Schweden
	%	%	%
Niedrige Schädelform	11	23	7
Mittelhohe Schädelform	53	57	64
Hohe Schädelform	36	19	29
Mittel des Längenhöhen-Index	73	72	73
Breite Gesichtsform	24	18	26
Mittlere Gesichtsform	52	42	61
Schmale Gesichtsform	24	40	13
Mittel des Gesichts-Index . . .	52	53	52

In Schweden hat, im Gegensatz zu unserer Gegend, die Bevölkerung im Laufe der Zeiten nur eine ganz geringfügige Umwandlung erfahren: seit der Steinzeit wird dieses Land vom gleichen Typus bewohnt.

Während der Schädel Auskunft über die Rassenzugehörigkeit gibt, gewinnen wir durch das Studium der *Extremitätenknochen* Einblicke in die Lebensweise; denn das Krieger- und Jägerleben war formgestaltend vor allem für die Beinknochen. Ober- und Unterschenkel der Alamannen sind kräftig gebaut. Besonders gut ausgeprägt sind diejenigen Merkmale, die den guten Läufer charakterisieren. Bei diesen ist das obere Ende des Oberschenkelschaftes stark von vorn nach hinten abgeplattet; die Oberschenkel sind platymer, wie der Fachausdruck lautet. Auch in diesem Merkmale besteht eine grosse Differenz zwischen den alten Alamannen und den heutigen Schweizern. Bei diesen zeigt der Querschnitt eher rundliche Form, die Oberschenkel bezeichnet man als eurymer.

Die Oberschenkel der Alamannen sind in 51 % platymer, in 49 % eurymer. Die Oberschenkel der rezenten Schweizer sind nur in 27 % platymer, dagegen in 73 % eurymer.

Auch der Unterschenkel zeigt Merkmale, die durch das Jägerleben bedingt sind und durch die er sich von der rezenten Bevölkerung unterscheidet. Auch dieser Knochen ist gut gegen den durch vieles Gehen verursachten Druck geschützt; der Schaft ist in sagittaler Richtung, in der vor allem die Druckwirkung ausgeübt wird, verstärkt. Der Grad dieser Verstärkung kommt im Index cnemicus zur Geltung. Je grösser die sagittale Ausbildung des Schaftes, umso kleiner ist der Index. Für Alamannen beträgt er 71, während er bei rezenten Unterschenkeln auf 75 ansteigt.

Wie die Knochen der unteren Gliedmassen, so sind auch die der oberen kräftig entwickelt, mit starken Muskelansätzen. Auch diese Knochen zeigen einige Merkmale, die wir nur bei niedrigstehenden Völkern anzutreffen gewohnt sind.

Es sind nicht nur die Extremitätenknochen, die die Alamannen in vielen Merkmalen als primitiv erscheinen lassen, auch in der Ausbildung der *Zähne*¹⁾ erinnern sie vielfach an tieferstehende Naturvölker. Zu diesen Merkmalen gehört die absolute Grösse der Zähne, in denen sie die rezenten Schweizer übertreffen, ferner sind einige Höckerbildungen an der Innenfläche der Schneide- und Eckzähne, die an primitive Zahnformen erinnern. Ähnlich wie bei Negerzähnen finden wir auch bei Alamannen stark auseinanderspreizende Wurzeln der Molaren, was wir bei den rezenten Europäern nie vorfinden.

So lassen die anthropologischen Studien einen Einblick in die körperliche Beschaffenheit der alten Alamannen tun; sie zeigen, dass dieser Volksschlag in vielen Merkmalen *primitiver gebaut* ist, als der heutige Europäer, dass also das freie Krieger- und Jägerleben nicht ohne Einfluss auf die körperliche Organisation war.

Ferner haben diese Studien gezeigt, dass die im V. Jahrhundert auf dem Boden der heutigen Schweiz erscheinenden *Alamannen* einem fremden, dem *nordeuropäischen oder germanischen Typus* angehörten, wie er heute noch in Skandinavien und zum Teil in Norddeutschland und Holland, sowie auch in England angetroffen wird. Was aber uns Schweizer vor allem interessiert, ist die Tatsache, dass heute in der Mehrzahl ein anderer, *nicht germanischer Typus die nördliche Schweiz bevölkert*. Die Alamannen hatten mit dem Schwerte in der Faust wohl vermocht, der alteingesessenen Bevölkerung ihre neue Sprache, ihre Sitten und Rechtsanschauungen aufzuzwingen, sie waren aber nicht imstande, auch über ihre Physis auf die Dauer die Herrschaft zu erwerben.

Die alteingesessene Bevölkerung, die vor allem aus den Alpen immer und immer wieder Zuzug erhielt, vermehrte sich, ihre charakteristischen Stammeseigenschaften errangen mit den Jahrhunderten die Oberhand über die ihrer früheren Besieger und Unterdrücker. Wohl blieben die alamannische Sprache, die Sitten und Gewohnheiten bestehen, aber das Volk hat die körperlichen Eigenschaften der germanischen Alamannen eingebüsst; das alpine Blut hat sich in langem Kampfe die Herrschaft errungen. So kommt es, dass heute die Körpermerkmale der

¹⁾ Schwerz, F. Über Zähne frühhistorischer Völker der Schweiz. Schweiz. Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde. Bd. XXIV. p. 135—185. 1914.

Alamannen: langer, schmaler und niedriger Schädel, helle Augen und Haare geschwunden sind, während die Merkmale des alpinen Typus: breiter, kurzer, dabei hoher Schädel, dunkle Augen und Haarfärbungen heute überwiegen¹⁾.

Dass die anthropologischen Studien die urgeschichtlichen in mancher Hinsicht unterstützen und vertiefen können, glaube ich mit diesen Zeilen bewiesen zu haben. Dass trotzdem noch vielerorts bei urgeschichtlichen Untersuchungen der Anthropologie nicht die ihr gebührende Achtung gezollt wird, ist ein Zeichen für den noch vielfach sich breit machenden laienhaften Betrieb der für unsere Heimatkunde so wertvollen urgeschichtlichen Forschungen.

2. Die alamannische Grenzwüste in der Westschweiz.

Autoreferat von E. Lüthi, Bern.

Über diesen Gegenstand sprach in der Sitzung vom 7. November im bern. historischen Verein a. Gymnasiallehrer Lüthi, der seit 15 Jahren sich mit der frühmittelalterlichen Forschung, insbesondere mit der Besiedelung der Westschweiz befasst. Auf allen bisherigen Geschichtskarten und in allen bisherigen Schweizergeschichten wird die Aare als Grenze zwischen Alamannen und Burgunden bezeichnet. Gegen diese Auffassung erwachten beim Referenten berechtigte Zweifel, weil er im Kanton Bern zwischen der Bevölkerung rechts und links der Aare weder in der Sprache, noch im Hausbau Unterschiede bemerken konnte. Schon im Anfang der Untersuchung konnte festgestellt werden, dass für obgenannte alamannisch-burgundische Grenze keine historischen Beweise vorliegen und dass sie nur auf Rückschlüssen beruhe. Nachdem die Annahme, dass die jetzige Sprachgrenze an der Saane auch die alamannisch-burgundische Grenze sei, sich als illusorisch erwiesen hatte, wurde die Untersuchung an Hand ursprünglicher Ortsnamen, Hausbau, Befestigungen, Rechtsaltertümern weiter nach Südwesten fortgesetzt bis an den Genfersee und noch weiter darüber hinaus nach Nordsavoyen bis an den Montblanc und den Mont Salève. Die Schenkungsbriefe der ältesten Klöster des Waadtlandes, wie z. B. Romainmotier, und von St. Moriz im Wallis lieferten eine Menge wertvolles Urkundenmaterial vom 7.—10. Jahrhundert, namentlich deutsche Orts- und Personennamen. Auch die savoyischen

¹⁾ Siehe auch meine demnächst erscheinende Arbeit: Die Völkerschaften der Schweiz. Verlag: Strecker & Schröder, Stuttgart.